

Care-Ökonomie. Ihre theoretische Verortung und Weiterentwicklung

Gubitzer, Luise; Mader, Katharina

Published in:
Kurswechsel

Published: 01/01/2011

Document Version
Publisher's PDF, also known as Version of record

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):
Gubitzer, L., & Mader, K. (2011). Care-Ökonomie. Ihre theoretische Verortung und Weiterentwicklung. *Kurswechsel*, (4), 7 - 21. <http://www.beigewum.at/wordpress/wp-content/uploads/Care-Ökonomie.pdf>

Care-Ökonomie

Ihre theoretische Verortung und Weiterentwicklung¹

Luise Gubitzer, Katharina Mader

Einleitung

Feministische ökonomische Forschung zu Care ist von großer Aktualität. Zwei Aspekte seien einleitend ausgeführt: Die Aktualität in Form der Care-Krise und die Aktualität für die Feministische Ökonomie. Obgleich die Care-Arbeit als krisenresistent gilt, weil sie (über-)lebensnotwendig ist, wird auch bei ihr »dezidiert eine Care-Krise wahrgenommen. Angeblich nicht mehr finanzierbare Gesundheitssysteme im globalen Norden bzw. mangelnde Gesundheitsversorgung im globalen Süden, Mehrfachjobs, die Kinderversorgung nahezu verunmöglichen, und staatlich geduldete Schwarzarbeit im Pflegebereich sind nur einige Beispiele von vielen, die eine solche Krise bestätigen« (Klawatsch-Treitl 2009, 149). Wichterich (2009, 25) nennt solche Care-Krisen die »Zweitrundeneffekte« von Wirtschaftskrisen: Sie geht davon aus, dass staatliche Sozialausgaben wegen der Verschuldung und die privaten Ausgaben wegen Veränderungen in der Beschäftigung und Entlohnung zurückgehen werden. Daher steht eine »neue Welle des Kleinhackens von Beschäftigung in Teilzeit-, Leih- und prekäre Arbeit« an, ebenso wie Lohnkürzungen und Entlassungen durch »Abspecken des öffentlichen Sektors«. Frauen und ihre Care-Tätigkeiten werden »als soziale Air Bags gefragt sein, die mit Mehrarbeit im Haushalt, Lohnkürzungen und Kündigung der Männer auffangen, mit zwei Mini-Jobs die eigene Entlassung ausgleichen, mit ehrenamtlicher Arbeit oder Selbsthilfe das Schrumpfen öffentlicher Leistungen abfedern«.

Öffentliche Güter und Dienstleistungen helfen die Belastungen der unbezahlten Care-Arbeit von Frauen zu reduzieren. Daher sind Frauen als Care-Arbeit Leistende und als Empfängerinnen von Care-Arbeit auch überdurchschnittlich negativ von Sparmaßnahmen des öffentlichen Sektors betroffen. Care-Krise heißt, dass Menschen, die abhängig sind von der Fürsorge, Versorgung und Zuwendung anderer, diese nicht mehr erhalten. Feministische Forschung befasst sich mit diesen Themen und zeigt auch, dass gerade der Ausbau von Care-Leistungen wesentlich zu Stabilisierung und zu Wirtschaftswachstum beitragen kann.

Neben dieser Aktualität gibt es auch andere wichtige Gründe für Care-Forschung, die in der Rolle der Care-Arbeit für die Feministische Ökonomie bestehen. Nach Donath (2000, 122) könnte Care-Arbeit »[and] its relationship to the market economy (...) be a way of highlighting what is distinctive about feminist economics«. Power (2004, 7) argumentiert, dass die bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit, die Versorgung und die Frage, wie sich Menschen organisieren um Güter und Dienstleistungen zu produzieren, die gemeinsamen Ausgangspunkte der Feministischen Ökonomie sind. Care-Arbeit als Kern und im Weiteren eine Theorie, eine Politische

Ökonomie der Care-Ökonomie könnte für die Feministische Ökonomie das Unterscheidungsmerkmal zur orthodoxen Ökonomie aber auch zu manchen Ansätzen der Heterodoxen Ökonomie werden.

Die Verwendung des Begriffes Care ist relativ neu, aber die Forschung dazu gibt es in der feministischen Arbeitsmarktökonomie spätestens seit den 1960er Jahren. Sie untersuchte den Zusammenhang von unbezahlter Arbeit von Frauen im eigenen Haushalt und wie diese das Erwerbsarbeitsverhalten und die Diskriminierung von Frauen in der Erwerbsarbeit beeinflusst. Im Zentrum stand von Beginn an die Unsichtbarkeit der unbezahlten (Frauen-)Arbeit sowie die damit verbundene »weibliche Sozialisation und die Frage, wie es dazu kommt, dass Frauen so viel mehr Arbeit unbezahlt verrichten als Männer« (Madörin 2010, 81). Seit rund zwanzig Jahren wird die Forschung erweitert, indem sie die unbezahlte Arbeit als Teil der Produktion von Wohlfahrt und Lebensstandard thematisiert.

»Care-Ökonomie« ist als Leitbegriff in der Feministischen Ökonomie entstanden und umfasst die theoretische Reflexion von Problemen in der bezahlten und unbezahlten Care-Arbeit. Forschungen zu Problemen in den bezahlten Care-Praxisbereichen erfolgen in verschiedenen Disziplinen wie z. B. in der Sozialpolitik, werden nicht immer explizit »Care-Ökonomie« genannt und erfolgen auch nicht selbstverständlich mit einem feministischen Forschungsansatz. Der feministische Ansatz zur Care-Ökonomie wird im vorliegenden Artikel dargelegt und weiterentwickelt.

Im ersten Abschnitt wird die Forschung zu Care in die feministische Wissenschaft und in die Feministische Ökonomie eingebettet um die Verwendung von zentralen Begriffen zu klären. Im zweiten Abschnitt werden Entwicklungen angeführt, die zur »Care-Ökonomie« führten. Im dritten Abschnitt erfolgt eine Herleitung der Care-Begriffe, ihre Entwicklung und ihre Definitionen. Im vierten Abschnitt werden mikroökonomische, im fünften Abschnitt makroökonomische Elemente einer Theorie der Care-Ökonomie vorgestellt. Der Artikel endet mit einem ausführlichen Fazit.

Definitiorische Einbettung der Care-Ökonomie in die feministische Wissenschaft und in die Feministische Ökonomie

Wie in der Einleitung bereits angeführt, gibt es in vielen Disziplinen eine Befassung mit Care-Arbeit. Nicht immer erfolgt diese aus einer feministischen Perspektive. An Hand von drei zentralen Begriffen der feministischen Wissenschaft wird im Folgenden die feministische Perspektive des vorliegenden Artikels erklärt.

Der erste zentrale Begriff ist »Feminismus« da von ihm »feministisch« abgeleitet wird. Obzwar es keine allgemein gültige Definition von »Feminismus« gibt, ist allen Feminismen inhärent, dass sie sich mit Inhalten beschäftigen, die Frauen ermächtigen. Jaggar (2008, viii) beschreibt Feminismus als Cluster von sozialen und politischen Idealen, die sich zwar verändern und weiterentwickeln, aber darauf ausgerichtet sind Gerechtigkeit und Gleichheit herzustellen. Kleinster gemeinsamer Nenner ist nach Egeland (2004, 182) »resistance to and criticism of hegemonic politics, norms and values resulting in oppressive political, economic, social, cultural and sexual conditions for women«. Feministische Zugänge sollen dazu beitragen, die patriarchalen Geschlechterverhältnisse, die alle Menschen beschädigen, und die unterdrückerischen und ausbeuterischen gesellschaftlichen Strukturen, Institutionen und Prozesse die insbesondere Frauenleben formen und die Subordination

von Frauen hervorbringen, zu begreifen und zu verändern (vgl. Thiessen 2004, 36). Feministische Wissenschaft soll daher auch immer praktische Implikationen für die Verbesserung der Situation von Frauen haben (vgl. Harding/Norberg 2005, 2011).

Dies ist in der Feministischen Ökonomie der Fall. Forschungen betreiben feministische Ökonominen aus verschiedenen Blickwinkeln auf Basis unterschiedlicher ökonomischer Theorien und methodologischer und wissenschaftstheoretischer Ansätze. Sie haben aber alle gemeinsam, dass Feministische Ökonomie dazu beitragen soll, die Position von Frauen in der Ökonomie und die ökonomische Situation von Frauen zu verbessern (vgl. Ferber/Nelson 1993, vii, Strober 1994, 143, Donath 2000, 115). Sie untersuchen wie Ökonomie die Geschlechterverhältnisse beeinflusst und wie Geschlechterverhältnisse die Ökonomie beeinflussen um anschließend Ökonomie so zu konstruieren, dass sie die tatsächlichen Lebensrealitäten von Frauen und Männern erfasst und verändert (vgl. Kuiper/Sap 1995, 4).

Feministische Ökonomie ist also wesentlich mit der Verbesserung der ökonomischen Bedingungen von Frauen befasst: »Feminist economics is concerned with women's economic well-being« (Barker 2005, 2189). Sie zielt ab auf eine alternative und »more human vision of economics and the economy« (Barker/Kuiper 2003, 5). Care-Ökonomie befasst sich unter anderem mit der ökonomischen Situation der Frauen die die unbezahlte und bezahlte Care-Arbeit leisten und wie diese verändert werden kann und muss und wie sie mit dieser Arbeit zum well-being von Menschen jeden Alters beitragen. Sowohl für die Ökonomie als auch für die ökonomische Theorie bietet die Care-Ökonomie ein unentbehrliches Fundament.

Der zweite Begriff ist »Gender«. Gender wird als analytische Kategorie verwendet. »The use of gender as a central category of analysis was a key factor in the development of new theoretical formulations« (Benería 2003, 40). Mit Gender können thematisiert werden »persistent and ubiquitous inequalities between women and men that arise from different social roles and unequal power relations« (Barker/Kuiper 2003, 2). Mit Gender wurde ein feministisches »Instrument geschaffen, anhand dessen Rollenzuschreibungen aufgrund biologischer Faktoren zurückgewiesen werden können« (Frey 2003, 31). Gender ermöglicht der Feministischen Ökonomie, wie Hewitson (1999, 12) feststellte, »to eliminate socially-constructed differences between men and women and, hence socially-constructed differences of economic outcomes between the sexes«. Feministische Ökonominen verwenden daher den Begriff Gender »to address the state of affairs concerning gender differences« und »the workings of gender in economic theorising« (Kuiper 2004, 113).

In der Care-Ökonomie wird mittels Gender z. B. die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit und die daraus folgenden Diskriminierungen analysiert. »In particular such work has recognized that although many women spend a large number of hours on a variety of household tasks every day, it is caring for others that is the main factor that limits participation and activities outside the household, including paid work, and it is the caring behaviour where gender divisions are most stark« (Himmelweit 2000, xvii).

Die dritte Kategorie ist »Intersektionalität«. Sie ermöglicht zu zeigen, dass Frauen und Männer jeweils keine homogenen Gruppen sind und welche Unterschiede es innerhalb der beiden Genus-Gruppen gibt. Denn »multiple forms of oppression cannot be divided from each other but they are always interlinked« (Frey 2008, 9). Intersektionalität ist ein Konzept »of simultaneously interlocking oppressions« (Brah/

Phoenix 2004, 78) und ermöglicht das Verhältnis »among multiple dimensions and modalities of social relations and subject formations« (McCall 2005, 1771) zu beschreiben.

Soiland (2008) meint, dass Feministische Ökonomie in der bisherigen Diskussion um Intersektionalität fehle. Wir führen das darauf zurück, dass Feministische Ökonomie aus sich heraus, aus ihrem Forschungsgegenstand heraus, seit jeher intersektional ist. Ein Beispiel dafür ist, dass in der feministischen Arbeitsmarkttheorie unter anderem die Rolle von Migrantinnen, die Arbeitsmarktchancen von Frauen unterschiedlichen Alters, die Lohnunterschiede zwischen angelernten Frauen und Akademikerinnen untersucht werden. Auch in der Care-Ökonomie wird intersektional geforscht. Wobei vor allem drei Intersektionalitätskriterien häufig angewendet werden: Gender, Klasse und Ethnie. Letztere ist vor allem aufgrund von Globalisierung und Migration, die zu so genannten Care-Chains führten, aktuell geworden.

Begründungsgeschichte der Care-Ökonomie

Ab Mitte der 1990er Jahre kommt es in der Feministischen Ökonomie verstärkt zur Beschäftigung mit den spezifischen Inhalten in Form der Benennung der einzelnen Tätigkeiten, die in unbezahlter Arbeit getan werden. Die Begriffe Care, Care-Arbeit, Care-Ökonomie werden vermehrt verwendet. Dies wird zunehmend zu einem Charakteristikum der Feministischen Ökonomie, die sich in den 1990er Jahren als neues Forschungsfeld festigte.

Für diese Verschiebung des Forschungsschwerpunktes der Feministischen Ökonomie von unbezahlter Arbeit zu Care und Care-Arbeit seien einige Gründe angeführt:

- Sie ist eine Folge der veränderten Schwerpunktsetzung innerhalb der Feministischen Theorie in Form von Genderanalysen. Im Zentrum steht nicht mehr nur die »Frauenarbeit« sondern stehen umfassender die Geschlechterverhältnisse als Machtverhältnisse die besonders in den bezahlten und unbezahlten Care-Bereichen wirksam sind. Empirische Studien belegten klar, dass Frauen im Haushalt mehr Zeit mit Caring verbringen als Männer. Himmelweit (2000, xviii f) nennt als Gründe dafür: »Women are also motivated more by a norm of caring for others and are thought to have less of a view of their own interests separate from those of their family. (...) For if women grow up to see caring for others as more important than men do, they will do more of the caring work than men did and suffer more of the restrictions that such caring responsibilities impose on them in other fields«.
- Sie hat damit zu tun, dass es in der konkreten Hausarbeit zu einem Strukturwandel und damit auch zu einer Produktivitätssteigerung gekommen ist. Manche Hausarbeit wurde durch Geräte erleichtert und beansprucht weniger Zeit. Parallel kam es zu einem Wandel innerhalb der unbezahlten Arbeit hin zu Arbeit mit Beziehungselementen. Sie sind aber diejenigen Elemente, die am allerwenigsten als Formen von Arbeit wahrgenommen werden.
- Sie liegt in der Entwicklung, dass in Care-Bereichen Erwerbsarbeitsplätze, vor allem für Frauen entstanden. Der Wandel von unbezahlter zu bezahlter Arbeit führte aber bei den Care-Tätigkeiten nicht zu ähnlichen Produktivitätssteigerungen wie es historisch vorher beim Wandel von unbezahlter Güterherstellung zu bezahlter der Fall war und bis heute ist. »These productivity gains are experienced

by households as a rising opportunity cost of domestic production, measured either historically by the real cost of servants' wages or latterly by the purchasing power of the potential wage foregone by homemakers, owing to a fall in the price of commodity substitutes. However (...) moving into the paid economy does not in itself raise productivity in caring« (Himmelweit 2007, 587f).

Diese und andere Gründe führten dazu, dass unbezahlte Arbeit und ihre gesamtwirtschaftliche Bedeutung detaillierter unter dem Begriff »Care-Ökonomie« beforscht werden. Dies zeigt auch die folgende Begriffsgeschichte.

Kurze Begriffsgeschichte von Caring, Care und Care-Arbeit

Der Englische Begriff »Care« wird im Pons Großwörterbuch für Expert[Inn]en und Universitäten folgendermaßen übersetzt: »Care« kann als Substantiv synonym mit »worry« – Sorge, synonym mit »carefulness« – Sorgfalt oder synonym mit »maintenance« – Pflege übersetzt werden. Zudem heißt »care of« Versorgung und Fürsorge von jemandem. Als Verb mit der Präposition »for« heißt »care« sich kümmern um, jemanden pflegen. Auch »to take care of« wird mit »sich um jemanden kümmern«, »auf etwas aufpassen« übersetzt. »To take care over« bedeutet etwas sorgfältig tun und »to care about something« auf etwas Wert legen. Das Partizip »caring« als infinite Verbform wird mit »warmherzig, mitfühlend, einfühlsam, liebevoll, engagiert, sozial« und mitmenschlich übersetzt (vgl. Pons 2000, 1149f).

Im Folgenden wird auf Basis ausgewählter feministisch ökonomischer Care-Literatur die Verwendung der drei Begriffe vorgestellt um anschließend Vorschläge zur Begriffsverwendung zu machen.

»Caring« definiert Himmelweit (2007, 585) sehr eng und klar als »the development of a relationship«. England (2005, 389) definiert Caring etwas weiter als »a combination of feelings and actions that provide responsively for an individual's personal needs or well-being, in a face-to-face relationship«. Folbre (1995, 74) geht davon aus, dass Caring ein umgangssprachlicher Begriff ist »that carries many different connotations. It is sometimes used to refer to specific activities (such as child care or elder care), or end-results (such as feeling cared for)«. In ihren weiteren Ausführungen verweist sie auf die Möglichkeit den Bedeutungs- und Geltungsbereich von Caring sehr weit zu fassen, indem Caring jede Arbeit und jede ökonomische Aktivität ist, die zur menschlichen Existenz beiträgt: »Virtually any form of labor can be described as »caring« in the sense that it results in activities that help meet the needs of others« (ebd.).

»Care« hat ebenso wie Caring mehrere und ähnliche Bedeutungen: Zum einen beschreibt Care spezifische Aktivitäten und Tätigkeiten wie Windeln wechseln, Zuhören oder Ähnliches. Zum anderen bezeichnet der Begriff auch spezielle Gefühle, Sorge, Zuneigung, Warmherzigkeit von Seiten der/des Care-Leistenden. »Feminist thinkers have begun to use the word care in a more specific way to describe something more than a feeling – a responsibility« (Badgett/Folbre 1999, 312). Folbre (1995, 75) versteht Care als Sorge um und für andere. Nach England (2005: 389) wird der Begriff Care dafür verwendet um Motive und moralische Imperative zu erklären aber auch um ökonomische Tätigkeiten zu beschreiben. Himmelweit (2007, 581) verwendet Care im Sinne einer persönlichen Dienstleistung »to meet those basic physical and mental needs that allow a person to function at a socially determined acceptable

level of capability, comfort and safety«. Sie identifiziert drei wesentliche Charakteristika, die Care von traditioneller Arbeit (in der Güterproduktion) unterscheiden: Erstens ist Care die Entwicklung einer Beziehung und nicht die Produktion eines Outputs, der von der produzierenden Person trennbar ist. Dies hat Implikationen auf das Ausmaß in dem Produktivitätssteigerungen der Care-Arbeit möglich sind ohne ihre Qualität zu verschlechtern. Zweitens sind »care needs, responsibilities for fulfilling them and the resources to do so unequally distributed and tend not to go together« (ebd., 583). Drittens variieren die sozialen und persönlichen Normen, die durch Geschlechternormen geformt sind, zwischen Gesellschaften, »which affect perceptions of who is seen to need care, who has responsibility for fulfilling their needs and how that care should be delivered; this has implications for how family members are currently cared for in different countries and the political consensus about when and how the state should be involved in ensuring that different types of care needs are met« (ebd.). Nach Thiessen (2004, 37) bezeichnet Care »einerseits eine innere Einstellung und zielt auf eine zwischenmenschliche fürsorgende Tätigkeit« und bezeichnet andererseits »gesellschaftlich notwendige Arbeit, die vor dem Hintergrund einer bipolaren und hierarchischen Geschlechterordnung konzipiert ist«.

»Care-Arbeit« definieren England/Folbre (2003, 64) als Arbeiten von Angesicht zu Angesicht, die dazu beitragen die Fähigkeiten der EmpfängerInnen zu entwickeln. Es handelt sich um Fähigkeiten, die wichtig und wesentlich für die Entwicklung von Individuen sind. England präzisiert dies (2005, 389): »Care work, whether paid or unpaid, often includes investment in the capabilities of recipients. At issue is not only how care imbues cognitive skills that increase earning, but more broadly that receiving care also helps recipients develop skills, values, and habits that benefit themselves and others. Care helps recipients develop capacities for labor market success as well as for healthy relationships as a parent, friend, or spouse. Care contributes to the intellectual, physical, and emotional capabilities of recipients. These capabilities contribute to recipients' own and others' development and happiness«.

Die Begriffsgeschichte zeigt:

- Dass Caring der ältere Begriff ist: Zunehmend wird in der Literatur, vor allem auch in der deutschsprachigen, nur mehr der Begriff Care verwendet. Wir folgen dieser Entwicklung. Mit Caring und Care wird wesentlich bestimmt welche Tätigkeiten Care-Arbeit sind, wie sie in Art und Weise qualitativ auszuführen sind und welche Ziele verfolgt werden.
- Dass als Care-Arbeit im engeren Sinn die unbezahlte und bezahlte Arbeit mit und für vier abhängige Personengruppen gemeint sind: 1. Kinder, 2. Menschen, wenn sie zeitweise krank sind, 3. pflegebedürftige oder auf sonstige Hilfe angewiesene alte Menschen, 4. Menschen mit längeren oder dauerhaften intellektuellen, physischen und psychischen Beeinträchtigungen. Häufig wird als fünfte Gruppe die unbezahlte Care-Arbeit für und mit erwachsenen Personen im Haushalt genannt (vgl. Folbre 2008, 186).
- Dass der Begriff Care-Arbeit für unbezahlte Tätigkeiten entstanden ist aber nun auch bestimmte bezahlte Care-Arbeit umfasst.
- Dass Care-Arbeit weiter unterteilt wird. Wir schlagen die Unterteilung in direkte und unterstützende Care-Arbeit vor: Direkte Care-Arbeit ist jene mit und an anderen Menschen. Unterstützende Care-Arbeit wird für Personen gemacht, wie z. B. Medikamente besorgen und alle Hausarbeit.

- Dass ein zentrales Ziel direkter Care-Arbeit die Unterstützung der Entwicklung, Wiederherstellung und Aufrechterhaltung von intellektuellen, körperlichen und emotionalen Fähigkeiten einer Person ist.
- Dass Versorgung nicht von Fürsorge getrennt werden kann. Folglich handelt es sich bei Care um fürsorgliche Versorgung und bei Care-Arbeit um eine fürsorgliche Ausführung aller Arbeiten. Dies gilt für die direkte und für die unterstützende Care-Arbeit, für die bezahlte und für die unbezahlte Care-Arbeit in allen Care-Bereichen. Daraus folgt auch, dass dementsprechend für alle Care-Berufe Arbeitsbedingungen geschaffen werden müssen um die Arbeit in dieser Qualität auch tätigen zu können und sie auch gemäß dieser Qualität und ihrer Ziele und ihrer Bedeutung zu bezahlen.

Care-Arbeit als Kern einer Theorie der Care-Ökonomie – Mikroökonomie der Care-Ökonomie

Care-Ökonomie besteht derzeit ganz wesentlich darin, zentrale Begriffe herauszuarbeiten, zu definieren und Anwendungsgebiete aufzuzeigen. Am häufigsten beschäftigen sich Forscherinnen unter dem Titel Care-Ökonomie mit Care-Arbeit. Die Konturen, was mit Care-Ökonomie gemeint ist, werden im Folgenden exemplarisch anhand von einigen Elementen der Care-Arbeit beschrieben um damit eine Mikrofundierung bzw. einen Kern für eine Theorie der Care-Ökonomie anzuzeigen.

- **Motivation:** Die Motivation, vor allem für die direkte Care-Arbeit, ist für ihre Bestimmung, für ihre Abgrenzung und für ihre Ausführung entscheidend. In der Literatur werden nutzenorientierte Motive eher für die bezahlte Care-Arbeit und viele verschiedene unter anderem moralische Motive und persönliche Zuneigung für unbezahlte Care-Arbeit an- und ausgeführt. Diese zweiteiligen Konzepte wirken einer Überbetonung der Motivation für die Bereitstellung von qualitativ hochwertiger Care-Arbeit sowie einer Sentimentalisierung und Privatisierung von Care-Arbeit entgegen. Die Motivation ist für das Beziehungselement bei der direkten Care-Arbeit wichtig.
- **Beziehung und Kommunikation:** Die Beziehung zwischen der Care-Arbeit leistenden Person und der Person an und mit der die Care-Arbeit gemacht wird sowie Kommunikation sind Teil der Qualität der Arbeitsleistung. Alle direkten Care-Arbeiten bestehen aus dem Aufbau einer Beziehung zwischen den beteiligten Personen und der Kontinuität dieser Beziehung.
- **Zeit:** Sich bei der Care-Arbeit Zeit lassen zu können, für sie die Zeit zu haben die sie braucht ist ein wesentliches Bestimmungs- und Qualitätskriterium und ein wesentlicher Kostenbestandteil. Wann wie viel Care-Arbeit anfällt, ist nur zum Teil vorhersehbar und planbar, der Bedarf muss laufend neu beurteilt werden (vgl. EBG 2010, 34).
- **Ort:** Durch die direkte Leistung der Care-Arbeit an und mit der Person müssen beide Personen am selbst Ort sein. Der Ort der Care-Arbeit ist nicht oder nur schwer verlagerbar. Allerdings wandern die Care-ArbeiterInnen. Ihre Arbeitsbedingungen und die Frage wie und durch wen ihre fehlende Care-Arbeit im Heimatland substituiert wird sind Themen vieler aktueller intersektionaler Forschungsarbeiten (siehe z. B. Beneria 2008).
- **Ressourcen:** Jochimsen (2003, 237) unterstreicht, dass für Care-Arbeit drei Kom-

ponenten notwendig sind: die Motivationskomponente, die Arbeitskomponente und die Ressourcenkomponente. Die Qualität der Care-Arbeit hängt von der Kombination dieser drei Komponenten ab. Ressourcen können nach Jochimsen (2003, 243) von drei Quellen kommen: »The direct caring relationship between a caregiver and care receiver has to be sustained by resources coming from the provider of the relationship. The resources may come from within the caring relationship if they are provided by the caregiver or the care receiver themselves. They may also come from a provider or providing institution outside the caring relationship«.

- **Produktivität/Technologie:** Produktivitätssteigerungen von Care-Arbeit sind nur bedingt möglich. So führt der Versuch mehr Menschen mit dem gleichen Aufwand an Arbeitskraft zu betreuen, häufig zu einer Qualitätseinbuße (vgl. EBG 2010, 34). Ebenso kann eine zu große Substitution von Arbeit durch Kapital – Technik – zu Qualitätseinbußen führen und Care auf reine Versorgung reduzieren. Technische Hilfen können aber Care-Arbeit erleichtern und die Lebensqualität von Care-receivern erhöhen.

Menschliche Arbeitskraft ist »the most important input into care but it is by no means the only one. Labor is typically combined with raw materials and with physical, environmental, social and human capital to provide care services« (Folbre 2006, 187).

- **Normen:** Um die Qualität von Care-Arbeit zu gewährleisten, braucht es politische Maßnahmen und Entscheidungen die Care-Normen gestalten. Denn es gibt eine Anzahl von Gründen dass Regierungen Strategien und Standards für Care-Arbeit erarbeiten sollten und dies nicht alleine dem Markt zu überlassen. »First, the market, left to itself, will worsen existing inequalities between those who can access the increasing standard of living afforded by employment and those who cannot earn enough to meet their caring responsibilities through the market. Second, there are good reasons to believe that market forces will tend to undermine standards of care. Third, the market is likely to put particular pressure on the working conditions of care workers« (Himmelweit 2007, 597).
- **Geschlechterverhältnisse – Arbeitsteilung:** Geschlechterverhältnisse sind Machtverhältnisse die sich bei Care-Arbeit besonders in der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung bei der unbezahlten Care-Arbeit zeigen und die in der Erwerbsarbeit fortwirken. »The assumption that women have a greater responsibility than men to subordinate themselves to the needs of children and family is in some respects analogous to binding women's feet. It restricts their mobility, their independence and their productivity. Social norms that closely link being female to care of others have significant economic consequences that contribute to gender inequality within both the household and the labour market. As women enter paid employment, these gender norms are reproduced by occupational segregation and enforced by sanctions against women who are deemed unfeminine« (Badgett/Folbre 1999, 323).
- **Abhängigkeit, Macht:** Jochimsen benennt folgende Charakteristika von Care-Arbeit: »Relatedness, asymmetry, dependency, underlying power structures, split functions and one-way transfers« (Jochimsen 2003, 237). Ein wesentlicher Aspekt ist: »Caring situations for dependents are inherently connected with, shaped and influenced by the power structures underlying them. Power here may be the phy-

sical capability and skill to perform a caring service. There is power with regard to control over and access to the resources needed for caring, as well as social and moral power as to who feels responsible for actually performing the caring work« (ebd, 242).

- **Phasen:** Fisher/Tronto verstehen Caring als einen Prozess mit vier Phasen: »Caring about, taking care of, caregiving, and care-receiving (...). Caring about involves paying attention to our world in such a way that we focus on continuity, maintenance, and repair. Taking care of involves responding to these aspects – taking responsibility for activities that keep our world going. Caregiving involves the concrete tasks, the hands-on work of maintenance and repair. Care-receiving involves the responses to the caring process of those toward whom caring is directed. The caring process, as these categories suggest, may be directed towards things and other living beings as well as towards people, although our discussion in the remainder of this essay will focus on caring in relation to people« (Fisher/Tronto 1990, 40).
- **Lebensnotwendigkeit:** Beim Kriterium Lebensnotwendigkeit handelt es sich darum, dass menschliches Leben zumindest phasenweise an direkte und unterstützende Care-Arbeit gebunden ist. Menschen können in bestimmten Lebensabschnitten, wie zum Beispiel als Kleinkinder oder kranke Menschen ohne Care-Arbeit nicht überleben. Ebenso ist Care-Arbeit lebens- und versorgungsnotwendig für Menschen mit intellektuellen, physischen und psychischen Beeinträchtigungen sowie für Menschen im Alter, die Unterstützung brauchen. Aus dieser Lebensnotwendigkeit heraus sowie aus der konkreten Beschaffenheit der Care-Arbeit ergibt sich ein Versorgungsauftrag des Staates. Daher wird in diesem Zusammenhang in der Literatur die Gewährung der Versorgung mit Care-Arbeit als öffentliches Gut thematisiert sowie als Menschenrecht. Begründet wird dies damit, dass sich bestimmte positive externe Effekte der Care-Arbeit (wie z. B. der Erziehungs- und Bildungsarbeit) erst mittel- und längerfristig zeigen. Daher werden sie vom For Profit Sektor, auch Markt genannt, nicht in einem Ausmaß und in einer Qualität angeboten, die die qualitativ hochwertige Versorgung für alle Menschen gewährleistet.

Diese Bestimmungsfaktoren von Care-Arbeit, wie alle weiteren, brauchen mikroökonomische Forschung aber auch betriebswirtschaftliche Befassung. Sie ist eng verbunden mit den folgenden gesamtwirtschaftlichen Fragestellungen.

Ausgewählte gesamtwirtschaftliche Aspekte einer Care-Ökonomie – Makroökonomie

Im Folgenden wird auf zwei gesamtwirtschaftliche Fragestellungen eingegangen. Sie werden in der ausgewählten Literatur am häufigsten behandelt. Dahinter steht vor allem das Ziel der feministischen Ökonominnen die unbezahlte Care-Arbeit als wesentlichen Teil der theoretischen Ökonomie zu fassen und dafür Begriffe und Theorie zu erarbeiten.

Wie wird die unbezahlte Ökonomie, unter der überwiegend die Ökonomie in den Privathaushalten gefasst wird, bezeichnet und gedacht?

Es finden sich sowohl die Bezeichnung unbezahlte Ökonomie als auch unbezahlte Care-Ökonomie sowie nur Care-Ökonomie. In dieser Verwendung bezeichnet

Care-Ökonomie (»care economy«) die unbezahlte Arbeit in den Haushalten. Weitere Begriffe die von Autorinnen (synonym) verwendet werden sind die andere Ökonomie – »the other economy«. Susan Donath (2000, 116) betont, dass es nicht nur eine Seite der Ökonomie gibt »but two equally important economic stories or models or metaphors. There is the story about competition in markets, but there is also the story about the other economy. The other economy is concerned with the direct production and maintenance of human beings«. Während die Idee einer anderen Ökonomie zwar implizit in den Arbeiten von feministischen Ökonominen enthalten ist – »particularly in debates over the value of caring work, the provision of child care« (ebd., 122) – ist laut Donath explizit der Fokus auf die andere Ökonomie und ihre Verbindung zur »market economy« zu legen, denn diese »economy could be a way of highlighting what is distinctive about feminist economics« (ebd.). Die Aufgabe der Care-Ökonomie besteht darin die andere Ökonomie zu beschreiben, zu analysieren und die Interdependenzen unter anderem mit der Marktökonomie zu erforschen. Ökonomie kann im Hinblick auf Care-Arbeit nicht auf den Markt beschränkt bleiben, denn »when there is a reduction in services provided by the market, there is a corresponding increase in services provided by the other economy« (ebd., 119).

Van Staveren (2005, 568) verwendet im folgenden Zitat den Begriff unsichtbare Ökonomie – »invisible economy« und reproduktiver Sektor – »reproductive sector«: Care-Ökonomie »is a largely invisible economy in which people, in majority women, produce goods and services for the wellbeing of others and themselves, unpaid, and outside the realms of the market and the state. Care has therefore been referred to in economics as (a specific type of) unpaid labour, household labour, the reproductive sector, or as economic activity transacted through gifts and personal relationships, either voluntary or socially imposed«.

Was wird unter Gesamtwirtschaft gefasst und wie wird die Gesamtwirtschaft bezeichnet?

Im oben angeführten Zitat von Donath erschließt sich eine Bezeichnung, aus der von ihr vorgenommenen Gegenüberstellung der unbezahlten Care-Ökonomie, die sie »other economy« bezeichnet. Sie stellt diese der »market economy« gegenüber. Daraus lässt sich schließen, dass für sie die Gesamtwirtschaft aus unbezahlter Ökonomie und Marktökonomie besteht.

Bei Himmelweit (2007, 582) erschließt sich ein ähnlicher Begriff der Gesamtwirtschaft z. B. aus dem folgenden Zitat, indem sie beschreibt, wo Care stattfindet: »Care takes place in all sectors of the economy, not just in the domestic sector where it is usually unpaid, but also in various sectors of the paid economy. In the private-for-profit sector, care is allocated by market forces and paid for by its customers, either people needing care for themselves, or third parties, such as parents in the case of children, purchasing care for others«.

Ein umfassender Begriff von Gesamtwirtschaft wird in der UNRISD-Studie (2010, 2) mit dem Care-Diamanten verwendet. Unter Gesamtwirtschaft wird Haushalt/Familie, Staat, Markt, und der Non-Profit-Sektor gefasst. In einigen dieser Bereiche wird bezahlt in anderen unbezahlt direkte und unterstützende Care-Arbeit geleistet.

Eines der umfassendsten Konzepte von Gesamtwirtschaft verwendet Gubitzer (2010, 35ff). In ihrem 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft unterscheidet sie zwi-

schen dem Haushaltssektor, dem For Profit Sektor, dem Öffentlichen Sektor – Staat, dem Non Profit Sektor und dem Illegalen-Kriminellen Sektor. Care-Arbeit wird in allen Sektoren getan: Unbezahlt wird sie im Wirtschaftsbetrieb Privathaushalt des Haushaltssektors geleistet. Als ehrenamtliche Care-Arbeit und als Erwerbsarbeit wird sie in Non Profit Organisationen des Dritten Sektors getan. Als bezahlte Care-Arbeit wird sie weiters als selbständige Beschäftigung oder in größeren Unternehmen des For Profit Sektors, in Betrieben des Öffentlichen Sektor – Staat und als selbständige Arbeit oder in einem größeren Betrieb im Illegalen-Kriminellen Sektors geleistet. Je nach Sektorzugehörigkeit wird in den Wirtschaftsbetrieben nach unterschiedlichen Motiven und Rationalitäten gewirtschaftet. Dies bestimmt unter anderem die Arbeitsbedingungen, die Qualität und den Umfang der Care-Leistungen.

Fazit

Wie zu Beginn ausgeführt, ist feministische ökonomische Forschung zu Care sowohl bezüglich der Wirtschaftskrise als auch der Weiterentwicklung der Feministischen Ökonomie von großer Aktualität.

Es gibt mittlerweile viele Untersuchungen zu früheren Wirtschaftskrisen und deren Folgen auf die unbezahlte Arbeit von Frauen und auf die Versorgung mit Care-Leistungen (siehe z. B. Aslanbeigui/Summerfield (2000), Bakker (2002) oder Seguino (2009)). Sie zeigen, dass Frauen als bezahlt und unbezahlt Care-Arbeit Leistende, besonders von Krisen betroffen sind. »Die Rücknahme öffentlicher Angebote in Zeiten knapper Kassen bedeutet einen doppelten Verlust: Verhinderung weiblicher Erwerbsintegration und Reduzierung von Frauen-Arbeitsplätzen« (Thiessen 2004, 69). Aus diesen Studien kann geschlossen werden, dass auch aktuelle Krisenwirkungen und die derzeit diskutierte Priorität der Zurückzahlung der Staatsschulden dazu führen, dass die Care-Bereiche Gesundheit, Bildung und Pflege weltweit massiv unter Druck kommen. Weiteres wird der Abbau der Staatsschulden »mit einem Rückgang der Sozialleistungen einhergehen« (WIDE Netzwerk 2010, 9).

Im Zuge von Einsparungen wird auch der Rationalisierungsdruck verstärkt werden. Doch direkte und unterstützende Care-Arbeiten haben die Eigenheit, dass sie sich durch technische Innovationen oder »effizientere« organisatorische Gestaltung nicht in dem Maße rationalisieren lassen, wie das in der Güterproduktion möglich ist. Darauf haben bereits Baumol und Blinder mit dem Begriff der Kostenkrankheit des Dienstleistungssektors hingewiesen: »Because productivity improvements are very difficult for most services, their cost can be expected to rise faster, year in, year out, than the cost of manufactured goods. Over a period of several decades, this difference in the growth rate in costs of the two sectors can add up, making services enormously more expensive compared with manufactured goods« (Baumol/Blinder 1985, 546 zit. in Donath 2000, 118).

All diese Entwicklungen sind auch deshalb beunruhigend, weil Care-Krise heißt, dass Menschen, die abhängig von der Fürsorge, Versorgung und Zuwendung anderer sind, diese Zuwendung nicht mehr erhalten.

Um eine »uncaring future« (Himmelweit 2007, 584) zu vermeiden, bedarf es Veränderungen von Caring-Normen und -Praxen und politische Intervention. Denn Care-Arbeit und ihre Ökonomie sind die Basis für jedes weitere Wirtschaften, für jede gesamtwirtschaftliche Theorie und für jede wirtschaftspolitische Strategie zur

Krisenbewältigung. Dazu sollen die folgenden zentralen Ergebnisse unserer Forschung einen Beitrag leisten:

Care bezeichnet eine Norm, eine Qualität mit der in dieser Ökonomie gearbeitet, versorgt und gewirtschaftet wird. Das scheint uns der zentrale Punkt an einer Feministischen Theorie der Care-Ökonomie zu sein. Denn damit ist ein Kriterium gewonnen mit dem die Ausführung und Bereitstellung von Care-Arbeit von der bloßen Versorgung unterscheidbar wird. Die Norm ist Fürsorglichkeit bzw. Wahrung der Menschenwürde. Für die Care-Arbeit leistende Person – »caregiver« – hat es zur Folge, dass sie ihre Arbeit fürsorglich und menschenwürdig tun kann. Dass sie dabei, wenn sie sie als Erwerbsarbeit erbringt, ein hohes Einkommen erzielt und dass spezielle Sozial- und Arbeitsstandards für Care-Arbeit leistende Personen gelten und eingehalten werden. Care in allen Wortverbindungen meint diese Qualität. Das Wort Care transportiert diese Bedeutung.

Care bezeichnet einen gesellschaftlichen, politischen Auftrag, die Sicherung der Versorgung mit Care-Leistungen. Mit der Thematisierung von Care als öffentliches Gut oder Care als Menschenrecht ist gemeint, dass die Versorgung ausreichend, leistbar und qualitativ hochwertig erfolgt, so dass jede Person gut aufwachsen, gut leben, würdevoll alt werden und in Würde sterben kann.

Care-Arbeit wird unterteilt in direkte und unterstützende Care-Arbeit. Diese zwei Begriffe werden von uns als jene gesehen, die konkrete Tätigkeiten in Care-Praxisfeldern am besten bezeichnen und es ermöglichen verschiedene Arbeiten unter diesen beiden Begriffen zu subsumieren. Mit direkter Care-Arbeit werden all jene Arbeiten bezeichnet, die in direkter Beziehung zwischen zwei Personen, die sich zur gleichen Zeit am gleichen Ort befinden müssen, gemacht werden. Wichtig ist dabei, dass es sich bei der direkten Care-Arbeit um eine spezifische Arbeit, eine spezifische persönliche Dienstleistung handelt. Mit unterstützender Care-Arbeit werden all jene Arbeiten bezeichnet, die direkte Care-Arbeit erst ermöglichen, sie organisieren, unterstützen aber auch Arbeiten, die zur menschlichen Existenz und zum Zusammenleben gehören.

Care-Arbeit umfasst sowohl unbezahlte als auch bezahlte Care-Arbeit. Feministische Ökonomie zielt ganz wesentlich darauf ab, unbezahlte Arbeit sichtbar zu machen, als ökonomisch relevant und wertvoll darzustellen und sie zu einem wesentlichen Teil der Ökonomie zu zählen. Die feministische ökonomietheoretische Befassung mit unbezahlter Arbeit und ihre Integration in einen feministischen Ansatz von Gesamtwirtschaft wird als das gesehen, was sie zur Feministischen Ökonomie macht. Die Transformation des Begriffes unbezahlte Arbeit in unbezahlte Care-Arbeit führt dieses Anliegen weiter. Die Erweiterung der Forschung auf bezahlte Care-Arbeit ermöglicht es Grundlagen für die Befassung mit dem Beschäftigungs-, Wertschöpfungs-, Wachstums- und vor allem dem Versorgungsbeitrag der Care-Ökonomie zu bieten.

Entnaturalisierung, Entbiologisierung, Entstereotypisierung und Entemotionalisierung von Care-Arbeit als Frauenarbeit und Objektivierung von Care-Arbeit zur Überwindung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung. Unbezahlte und bezahlte Care-Arbeit wird in einem wesentlich größeren Umfang von Frauen als von Männern geleistet. Hierfür gibt es mehrere Gründe: Eine der wesentlichen Ursachen ist, dass in stereotypen Geschlechternormen Frauen für Care-Arbeit aufgrund von Natur und Biologie zuständig gemacht werden. Es lässt sich auch zeigen, dass keine

Care-Arbeit – außer gebären und stillen – an ein Geschlecht («Sex») gebunden ist und dass jede Care-Arbeit vor allem bezahlt als Erwerbsarbeit auch von Männern geleistet wird. Objektivierungen der Care-Arbeiten sind eine Basis zur Überwindung von Stereotypen und der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung in der bezahlten und unbezahlten Care-Arbeit und damit auch zur Überwindung vieler Diskriminierungen von Frauen.

Eine politische Theorie der Care-Ökonomie. Wir haben die Befassung mit Care-Arbeit »Mikroökonomie« der Care-Ökonomie genannt. Das dient eher als Brückengriff zur orthodoxen Ökonomie. Denn bei der Befassung mit Care-Arbeit geht es um einzelwirtschaftliche Betrachtungen. Diese rechtfertigen die Bezeichnung Mikroökonomie. Aber die Befassung geht auch weit darüber hinaus, weil einzelwirtschaftlich hier auch betriebswirtschaftlich heißt. Mikroökonomische und betriebswirtschaftliche Befassung lassen sich nicht eindeutig trennen auch nicht von einer makroökonomischen und einer wirtschaftspolitischen Befassung. Damit trifft auf eine Theorie der Care-Ökonomie zu, was genereller in der Entwicklung der Wissenschaft Ökonomie beobachtbar ist. Neuere Forschungsgebiete entstehen überwiegend in Bezug auf spezifische Praxisbereiche. Praxisbereiche sind komplex. Dieser Komplexität wird mit der Bezeichnung Care-Ökonomie entsprochen. Statt des Begriffes Ökonomie wird zunehmend synonym auch der Begriff Ökonomik verwendet. Damit kann eine Trennung in mikro- und in makroökonomische sowie wirtschaftspolitische Befassungen überwunden werden. Diese Integration führt zu umfassenderen und für die Care-Praxis und die Disziplinen, die sich mit diesen beschäftigten dienlicheren Erkenntnissen. Einer solchen integrierten Betrachtung würde auch die Bezeichnung einer Theorie der Care-Ökonomie als politische Ökonomie entsprechen.

Literatur

- Aslanbeigui, Nahid/ Summerfield, Gale (2000) The Asian Crisis, Gender, and the International Financial Architecture. In: *Feminist Economics*, 6 (3), 81-103.
- Badgett, M.V. Lee/ Folbre, Nancy (1999) Assigning care: Gender norms and economic outcomes. In: *International Labour Review*, Vol. 138, No. 3, 311-326.
- Bakker, Isabella (2002) »Who Built the Pyramids? Engendering the New International Economic and Financial Architecture« in *Femina Politica: Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 11. Jg. Heft 1/2002, 38-48.
- Barker, Drucilla/ Kuiper, Edith (Hg.) (2003) *Toward a Feminist Philosophy of Economics*, London/New York, Routledge.
- Barker, Drucilla (2005) Beyond Women and Economics: Rereading »Women's Work«. In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, Vol. 30 (4), 2189-2209.
- Benería, Lourdes (2003) *Gender, Development and Globalisation. Economics as if all people mattered*, New York and London, Routledge.
- Benería, Lourdes (2008) The crisis of care, international migration, and public policy. In: *Feminist Economics* 14 (3), 1-21.
- Donath, Susan (2000) The Other Economy: A Suggestion for a Distinctively Feminist Economics. In: *Feminist Economics* 6 (1), 115-123.
- Egeland, Cathrine (2004) What's Feminist in Feminist Theory? In: *European Journal of Women's Studies* Vol. 11 (2), 177-188.
- Brah, Avtar/ Phoenix, Anne (2004) Ain't I A Woman? Revisiting Intersectionality. In: *Journal of International Women's studies*, Vol. 5 (3), 75-86.
- Eidgenössischen Büro für Gleichstellung von Frau und Mann – EBG (Hg.) (2010) *Anerkennung und Aufwertung der Care-Arbeit. Impulse aus Sicht der Gleichstellung*, Bern, BBL Publikationen.

- England, Paula (2005) Emerging Theories of Care Work. In: Annual Review of Sociology No. 31: 381-399.
- England, Paula/ Folbre, Nancy (2003) Contracting for Care. In: Ferber, Marianne/ Nelson, Julie (Hg.) Feminist Economics Today: Beyond Economic Man, Chicago & London, The University of Chicago Press, 61-79.
- Ferber, Marianne/ Nelson, Julie (1993) Beyond Economic Man: Feminist Theory and Economics, Chicago, University of Chicago Press.
- Fisher, Berenice/ Tronto, Joan (1990) Toward a Feminist Theory of Caring. In: Abel, Emily/ Nelson, Margaret (Hg.) Circles of Care. Work and Identity in Women's Lives, State University of New York Press, New York, 35-62.
- Folbre, Nancy (1995) Holding hands at midnight: The paradox of caring labor. In: Feminist Economics 1(1), 73-92.
- Folbre, Nancy (2006) Demanding Quality: Worker/Consumer Coalitions and »High Road« Strategies in the Care Sector. In: Politics & Society 34(1), 1-21.
- Folbre, Nancy (2008) Reforming Care. In: Politics & Society, Vol. 36, No. 3, 373-387.
- Frey, Regina (2003) Gender im Mainstreaming. Geschlechtertheorie und -praxis im internationalen Diskurs. Königstein/Taunus, Ulrike Helmer Verlag.
- Frey, Regina (2008) Paradoxes of Gender Budgeting. Paper for the First International Conference on Gender Responsive Budgeting and Social Justice in Vilnius 14./15. Jänner 2008.
- Gubitzer, Luise (2010) Erweitertes Ökonomieverständnis – 5 Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft. In: Verein Joan Robinson/ Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie/ WIDE Netzwerk (Hg.) Wirtschaft anders denken. Handbuch Feministische Wirtschaftsalphabetisierung. Wien, Eigenverlag, 35-67.
- Harding, Sandra/ Norberg, Kathryn (2005) New Feminist Approaches to Social Science Methodologies: An Introduction. In: Signs: Journal of Women in Culture and Society, Vol. 30(4), 2009-2015.
- Hewitson, Gillian (1999) Feminist Economics. Interrogating the Masculinity of Rational Economic Man, Cheltenham, E. Elgar.
- Himmelweit, Susan (2000) Introduction: From Labour to Care. In: Himmelweit, Susan (Hg.) Inside the Household. From Labour to Care. Houndsmill, MacMilan Press Ltd, xv-xxxiii.
- Himmelweit, Susan (2007) The prospects for caring: economic theory and policy analysis. In: Cambridge Journal of Economics, No. 31, 581-599.
- Jaggar, Alison (Hg.) (2008) Just Methods. An interdisciplinary Feminist Reader. Boulder, Paradigm Publishers.
- Jochimsen, Maren (2003) Integrating vulnerability. On the impact of caring on economic theorizing. In: Barker, Drucilla/ Kuiper, Edith (Hg.) Toward a feminist philosophy of economics, London, Routledge, 231-245.
- Klawatsch-Treitl, Eva (2009) Vom Sorgen und Teilen – Care Ökonomie. In: Verein Joan Robinson/ Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie/ WIDE Netzwerk (Hg.) Wirtschaft anders denken. Handbuch Feministische Wirtschaftsalphabetisierung. Wien, Eigenverlag, 147-150.
- Kuiper, Edith/ Sap Jolande (1995) Out of the Margin – Feminist Perspectives on Economics, London/New York, Routledge.
- Kuiper, Edith (2004) Ökonomie: Feministische Kritik mikro- und makroökonomischer Theorien und Entwurf alternativer Ansätze. In: Becker, Ruth; Kortendiek, Beate (Hg.) Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden, S. 494-503.
- Madörin, Mascha (2006) Plädoyer für eine eigenständige Theorie der Care-Ökonomie. In: Niechoj, Torsten/ Tullney, Marco (Hg.) Geschlechterverhältnisse in der Ökonomie, Marburg, Metropolis Verlag, 277-297.
- Madörin, Mascha (2010) Care Ökonomie – eine Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaften. In: Bauhardt, Christine, Caglar, Gülay (Hg.) Gender and Economics. Feministische Kritik der politischen Ökonomie, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 81-104.
- McCall, Leslie (2005) The Complexity of Intersectionality. In: Signs: Journal of Women in Culture and Society 2005, Vol. 30, No. 3, 1771-1800.

- Pons (2000) Großwörterbuch für Experten und Universität (Englisch), Stuttgart, Ernst Klett Verlag.
- Power, Marilyn (2004) Social Provisioning as a Starting Point for Feminist Economics. In: *Feminist Economics* 10 (3), 3-19.
- Seguino, Stephanie (2009) The Global Economic Crisis. Its Gender Implications, and Policy Responses, Paper prepared for Gender Perspectives on the Financial Crisis Panel at the Fifty-Third Session of the Commission on the Status of Women, United Nations.
- Soiland, Tove (2008) Die Verhältnisse gingen und die Kategorien kamen. Intersectionality oder Vom Unbehagen an der amerikanischen Theorie. In: <http://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/viewArticle/694/702> (abgerufen am 20.03.2011).
- Strober, Myra (1994) Rethinking economics through a feminist lens. In: *American Economic Review* 84 (2), 143-147.
- Thiessen, Barbara (2004) Re-Formulierung des Privaten. Professionalisierung personenbezogener, haushaltsnaher Dienstleistungsarbeit, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- UNRISD (2010) Why Care Matters for Social Development. In: UNRISD Research and Policy Brief 9.
- Van Staveren, Irene (2000) A conceptualisation of social capital in economics: commitment and spill-over effects. Working Paper Series, Nr. 324. In: <http://publishing.eur.nl/ir/repub/asset/19070/wp324.pdf> (abgerufen am 20.03.2011).
- Wichterich, Christa (2009) Frauen als soziale Airbags. Ein feministischer Blick auf die globalen Krisen. In: *Lunapark* 21, Heft 6, http://www.lunapark21.net/archiv/lp21/lp21_09_06_22-25.pdf (abgerufen am 20.03.2011).

Anmerkung

- 1 Dieser Artikel basiert ganz wesentlich auf dem Forschungsprojekt »Eine Theorie der Care-Ökonomie als Fundament einer Feministischen Politischen Ökonomie«, das vom OeNB Jubiläumsfonds finanziert wurde. Die Forschung beruhte wesentlich auf der Analyse internationaler feministischer ökonomischer Literatur im Bereich der Care-Ökonomie.